



Medienmitteilung

Englisch allein genügt nicht – ein Plädoyer für die Mehrsprachigkeit

Bern, 13. November 2009. An der Herbsttagung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) plädierten über 20 namhafte Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland vor rund 80 Interessierten für die Mehrsprachigkeit. Sprache ist mit Kultur und Denkstilen verbunden, transportiert unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen und bereichert daher die wissenschaftliche Diskussion. Englisch ist zwar als Verständigungssprache unbestritten, als Universalsprache hingegen ein kognitiver und kultureller Verlust.

Der Staatssekretär für Bildung und Forschung Mauro Dell’Ambrogio bewies seine eigene Mehrsprachigkeit als er in vier Sprachen – Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch – die Tagung «Mehrsprachigkeit in Wissensproduktion und Wissenstransfer» eröffnete. Dieter Imboden, Präsident des Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds, selbst Physiker, unterstrich, dass ein differenziertes, sprachliches Ausdrucksvermögen auch für formale, mathematische Wissenschaften unabdingbar ist. Wissenschaftler, so Imboden, sollten in der Lage sein, sich zumindest in einer Sprache präzise auszudrücken. Entsprechend ist er der Auffassung, dass der Nationalfonds auch in Zukunft, in allen Amtssprachen abgefasste Forschungsgesuche entgegennehmen sollte.

Oberstes Ziel ist die Verständigung

Unbestritten war, dass der englischen Sprache im Zuge der fortschreitenden Internationalisierung des Wissenschaftsbetriebs eine zentrale Vermittlungsfunktion zukommt. Oberstes Ziel muss aber die Verständigung bleiben. Nicht die englische Sprache ist das Problem, sondern deren angemessenen Gebrauch. Wird diese bloss aus Imagegründen verwendet, so löst dies Widerstand aus. «Englisch ist ein Ausweg, nicht ein Königsweg», brachte es Walter Haas von der Universität Friburg auf den Punkt. In der universitären Lehre gewinnt Englisch dennoch zunehmend an Bedeutung. Generell wird befürchtet, dass nur ein englischsprachiges Master-Studium konkurrenzfähig sei. Jean-Claude Usunier von der Universität Lausanne, demontierte diesen Mythos und belegte, dass viele Studierende die Sprache (noch) nicht genügend beherrschen, um ihre Kenntnisse adäquat auszudrücken. «Es geht nicht um eine Alternative, es geht um die Balance», fasste Wolfgang Mackiewicz, Präsident des «Conseil Européen pour les langues» zusammen. Georges Lüdi von der Universität Basel wies weiter darauf hin, dass internationale Konzerne die linguistische Pluralität pflegen und mit der Sprachfrage deutlich kreativer und innovativer umgehen als dies gegenwärtig der Wissenschaftsbetrieb tut.



Kontroverse Haltung der Rektorinnen und Rektoren

Die Diskussion mit den Rektorinnen und Rektoren zeigte, dass die schweizerischen Universitäten unterschiedlich auf die zunehmende Internationalisierung des Wissenschaftsbetriebs und der damit zunehmenden Bedeutung des Englischen reagieren. Die ETH Zürich hat unlängst klare, für alle Departemente und Disziplinen verbindliche Regeln eingeführt. Für eine Politik der Mehrsprachigkeit sprach sich Guido Vergauwen (Fribourg) aus; ebenso ist er der Meinung, dass die Universitäten eine gewisse Verantwortung für die sprachliche Qualität wahrzunehmen haben. Antonio Loprieno (Basel) erinnerte indes daran, dass die Sprache für die meisten Disziplinen bloss ein Instrument ist und die Universitäten nicht beliebig viele Zusatzaufgaben übernehmen können. Die Universität Basel kennt denn auch keine explizite Sprachpolitik, sondern überlässt die Sprachwahl den einzelnen Disziplinen. Mackiewicz widersprach dem vehement: «Bei der Internationalisierung darf sprachlich nichts dem Zufall überlassen werden, sonst drohen Qualitätsverlust und Populismus.»

Die **Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)** vermittelt, vernetzt und fördert die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz. Ihr gehören 53 Fachgesellschaften und rund 20 Kommissionen an und sie leitet mehrere grosse Forschungsunternehmen. Sie versteht sich als Mittlerin zwischen Forschenden und wissenschaftlich interessierten Personen einerseits und politischen EntscheidungsträgerInnen, Behörden und einer breiteren Öffentlichkeit andererseits. Die SAGW verfügt über ein Budget von ca. 10 Millionen Franken und wird von einem Vorstand mit 19 Mitgliedern aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung geleitet. Im Generalsekretariat arbeiten 12 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.